

Bielefelder Kennhühner

Großbrahmiges Zweihuhn mit Tradition, beachtlicher Leistung und Eleganz

Die Bielefelder Kennhühner gehören zu den jüngeren deutschen Rassen. Entstanden sind sie aus der Idee, ein kennfarbiges Huhn zu züchten, bei dem das Geschlecht bereits an der Gefiederfärbung der Küken erkennbar ist – wie der Name bereits verrät. Diese Idee wurde erstmals in den 1930er Jahren von Professor Punett angestoßen und nach dem Zweiten Weltkrieg von Züchtern wie Jobs und Regenstein wieder aufgegriffen (Schöne, GZ 18|2008). Die Bielefelder Kennhühner wurden schließlich von Gerd Roth gezüchtet und 1976 erstmals vorgestellt. Der ursprünglich vorgesehene Name „Deutsches Kennhuhn“ stieß beim damaligen

BZA auf Ablehnung, da es bereits die kennfarbigen Italiener gab. Man empfahl Gerd Roth schließlich den Rassenamen an eine Region zu binden. Im Jahr 1979, dem Jahr der Anerkennung, erhielten sie daraufhin ihren heutigen Namen. Nach der Anerkennung begann eine beispiellose Erfolgsgeschichte. Heute zählen die Bielefelder zu den verbreitetsten großen Hühnern im BDRG und sind auf vielen Schauen vertreten. 1995 folgte schließlich die Anerkennung der Silber-Kennsperber, deren Beliebtheit reicht jedoch bis heute nicht an jene des Schwesterfarbenschlages heran. Die Rasse wurde für ihre hohe Legeleistung und das große braune Ei bekannt,

das häufig ein Gewicht von bis zu 70 g erreicht. Ihre robuste Natur und Anpassungsfähigkeit machen sie besonders für Züchter interessant, die Wert auf eine Kombination aus guter Fleisch- und Eierproduktion legen.

Die Kennsperberung

Eine Kennfarbe kann nur entstehen, wenn der Sperberfaktor beteiligt ist. Der Unterschied zwischen Kennsperberung und Kennfarbigkeit kommt durch die Wahl der jeweiligen Grundlagenfarbe zustande, die mit dem Sperberfaktor „gemischt“ wird. Wie an der Form der Bielefelder gut zu erkennen ist, sind hier Welsumer beteiligt gewesen. Es handelt sich insofern um Rost-Rebhuhnfarbig als Grundlagenfarbe. Gerd Roth fügte den Sperberfaktor schließlich mittels Mechelner und Amrocks hinzu.

Die Kennsperberung der Bielefelder Kennhühner erlaubt folglich eine sofortige Geschlechtsbestimmung der Küken. Männliche Küken sind gelblich-grau mit hellbraunen Rückenstreifen und hellem Sperberfleck auf dem Kopf, während Hennenküken hellbraun mit dunkelbraunen Rückenstreifen und einem erkennbar kleineren Sperberfleck sind. Auch zeigen sie eine deutlichere Kopfzeichnung.

In der Gefiederfärbung unterscheiden sich Hahn und Henne deutlich. Der Hahn zeigt ein rötlichgelbes Hals- und Sattelgefieder mit grauer Sperberzeichnung. Die Schultern und Flügeldecken sind intensiv rötlich-gelb, unterbrochen durch eine leichte Sperberung. Die Brust des Hahnes ist gelblich bis dezent rötlich mit einer helleren Sperberung. Sie ist keinesfalls rein grau



1,0 Bielefelder Kennhuhn, kennsperber, Hannover 2019, hv BB (Michael Werth, Hildesheim)

FOTO: WOLTERS



0,1 Bielefelder Kennhuhn, kennsperber, Hannover 2012, v BB
(Norbert Nagel, Raesfeld)



1,0 Bielefelder Kennhuhn, silber-kennsperber, von Gerd Roth,
Alzey, aus der Zeit der Erzüchtung Anfang der 1990er Jahre

FOTOS: WOLTERS

oder gar schwärzlich, diese Merkmalsausprägung ist verpönt. Der Schwanz wird grau gesperbert verlangt. Der Schwanz der Hähne ist immer wieder Grundlage für hitzige Diskussionen, denn hier treten in den Hauptsicheln häufig größere oder kleinere Weißanteile auf. Für den Allgemeinrichter Anlass zu Bemerkungen wie „nicht durchgesperbert“ und den Abzug von Punkten. Hierbei handelt es sich jedoch um eine Merkmalsausprägung, die keinesfalls zu strafen ist. Der Sperberfaktor bedingt diese Ausprägung, gerade dann wenn wir keine Zweistammzucht betreiben. Denn es sind eben gerade genau diese Hähne, die eine feine Hennenfarbe mit zahlreichen Sperberflocken hervorbringen. Dunklere Hähne, die dann ggf. auch komplett durchgefärbte Hauptsicheln zeigen, bringen Hennen hervor, die an eben jener flockenartigen Sperberung vermissen lassen und beim schnellen Vorbeigehen eher an Welsumer als Bielefelder Kennhühner erinnern. Deshalb an dieser Stelle mein Appell, stimmige Hähne mit

Sichelweiß nicht zu strafen und durchaus auch für höhere Noten in Betracht zu ziehen. Der Standard ist sehr klar, was einen groben Fehler in diesem Bereich ausmacht: „Eine oder mehrere rein weiße Sichel“. Daran dürfen die Hähne gern gemessen werden. Die Henne hingegen besitzt ein einheitliches, aufgehelltes rost-rebhuhnfarbiges Mantelgefieder mit flockenartiger Sperberzeichnung. Die flockenartige Sperberung ist das anzustrebende Erscheinungsbild. Aufgrund der Beteiligung von Amrocks bei der Rasseentstehung, sind auch gestreifte Tiere beteiligt gewesen. Es ist deshalb auch immer wieder zu beobachten, dass die als flockenartig geforderte Sperberung sich eher streifig darbietet. Im Gespräch mit dem Zuchtwart des SV, Norbert Nagel, sowie den aktiven Züchtern, wurde vereinbart, dass diese Form der Zeichnung vom Standard abgedeckt wird. Sie trägt der Rasseentstehung Rechnung und sollte daher nicht gestraft werden. Je nach Ausprägung darf jedoch ein Wunsch nach „flockenartiger Sperbe-

run“ vermerkt werden. Auf den Flügeldecken erscheint die Sperberung teils leicht tupfenartig. Ein leicht goldiger Federsaum im Mantel ist gestattet. Die Brust der Henne ist einheitlich rötlich-gelb. In der Brustfarbe ist eine zu stark ausgeprägte Sperberung gut ersichtlich. Uneinheitliche oder gar wolkig/fleckige Brustfarbe der Henne ist jedoch herabzusetzen. Leichte Sperberung an der Brustaußenseite ist bei gut gezeichneten Hennen zu tolerieren. Der Halsbehang ist goldig und zeigt einen schwarzen breiten Schaft, der durch den Sperberfaktor mehrfach unterbrochen wird. Schwarzanteile im Mantel oder gar der Brust sind zu strafen und vom Standard als grobe Fehler ausgewiesen, stellen aber gleichfalls schon länger kein nennenswertes Problem mehr dar.

Die Silber-Kennsperber

Die Zucht dieses Farbenschlages erfordert ein besonderes Augenmerk auf die Einhaltung des Standards. Hähne mit klarer Gefiederzeichnung sind essen- ►

ziell, um die Kennfarbigkeit der Küken zu gewährleisten. Fehler, wie rußiger Halsabschluss, oder unklare Sperbermuster können die Qualität der Zucht beeinträchtigen und führen zu Punktabzug bei Ausstellungen.

Wie zu Beginn erwähnt sind die Silber-Kennsperber bei weitem nicht so verbreitet wie die Kennsperber. Dementsprechend ist auch hier der Zuchtstand nicht ganz so hoch. Beim Hahn werden alle Gelb-, Gold- und Rottöne durch ein mehr oder weniger intensives Silberweiß abgelöst. Der Hahn ist deshalb im Vergleich etwas schlichter, wenngleich nicht weniger attraktiv. Brust, Schenkel, Bauch und Schwanz sind gräulich (leicht bogig) gesperbert. Das Vorhandensein der Farbtöne der Kennsperber ist unerwünscht.

Die Hennen zeigen einen satt silberweißen Halsbehang mit schwarzen Schaftstrichen, die ebenso durch eine Sperberung mehrfach unterbrochen werden. Die Verteilung der Sperberung auf der Mantelfarbe der Hennen ist farbenschlagsbedingt oft gleichmäßiger. Hier ist eher darauf zu achten, dass der Sperberfaktor keine wolkigen Farbanteile hervorbringt, da auch sie im

Mantel einen leichten silbernen Feder rand zeigen dürfen. Die Brustfarbe der Hennen soll lachsfarbig bis rötlich-gelb erscheinen, wobei der Standard berechtigt die Möglichkeit des Vorhandenseins weißer Flecken gestattet. Zwar wird hier das Wort „vorerst“ gebraucht, dieses Zugeständnis bleibt aber auch heute noch zeitgemäß.

Walzenform mit feinem Kopf

Auch bei der Betrachtung der Form erkennen wir Welsmer wieder. Aufgrund der massigen Mechelner wirken die Bielefelder jedoch noch etwas wuchtiger und stellen sicher eine der großrahmigsten Ziehhuhnrasen dar. Bielefelder Kennhühner haben einen langen, geraden Rücken und eine breite, erkennbar vorgewölbte Brust. In Abgrenzung zum Rechteck muss die Linienführung rundliche Konturen aufweisen. Ihre Läufe sind mittellang, sodass die Schenkel meist vom Seitengefieder verdeckt werden. Gerade bei den Hennen ist insofern kaum Schenkel zu sehen. Die Hähne dürfen ein wenig Schenkel zeigen, was zum einen ihrem etwas festeren Gefieder geschuldet ist und zum anderen müssen die Hähne

eine Idee höher stehen, um gut befruchten zu können. Wenn Hähne zu viel Schenkel zeigen, stehen sie entweder zu hoch, oder haben ein dann zu festes Gefieder, dass jedoch ebenso wie ein zu hoher Stand zu strafen ist.

Der Einfachkamm dieser Rasse weist idealerweise vier bis sechs breit ange-setzte Zacken auf und die Fahne sollte sich der Nackenlinie harmonisch anpassen, ohne aufzuliegen. Wenn der Standard auch eine feste Zackenzahl vorgibt, möchte ich an dieser Stelle dennoch betonen, dass der Harmoniebegriff für mich klar im Vordergrund steht. Bielefelder Kennhühner sind und bleiben Leistungshühner. Das heißt auch, dass ein Huhn, dem wir eine herausragende Legeleistung abverlangen, einen Kamm haben darf, der dieser Eigenschaft Rechnung trägt. Der Standard verliert zur Größe kein Wort, damit haben Züchter und Preisrichter einen großen Ermessensspielraum. Selbstverständlich muss sich der Kamm durch eine gute Stabilität auszeichnen und darf keinesfalls instabil (Faltenbildung, Umliegen) erscheinen.

Ein paar Worte möchte ich noch zum Thema Gefiederfestigkeit verlieren. Ich kann mich an die ein oder andere Diskussion zu diesem Thema erinnern. Häufig war auf den Karten zu lesen „reduzierter im Schenkelpolster“ und/oder „fester in der Sattelfeder“ oder gar „zu lose im Schenkel/Sattel“. Sicher mag diese Kritik bei einer gewissen Anzahl an Hennen durchaus berechtigt sein. Grundsätzlich zählt für mich ein gewisses Maß an „Polster“ auch zu einer solchen Ausprägung, die durch den Leistungsanspruch abgedeckt wird. Wer hervorragende oder gar vorzügliche Tiere im Käfig präsentieren möchte, für den gilt selbstredend, dass die Abstimmung von Brut- und Ausstellungszeitpunkt zu berücksichtigen ist, aber im November und Dezember darf eine Bielefelder Henne, die bereits einige Eier gelegt haben mag, ein wenig





o,1 Bielefelder Kennhuhn, silber-kennsperber, Dortmund 2015, hv FVM (Norbert Seibert, Siefersheim)

FOTO: SCHELLSCHMIDT



o,1 Bielefelder Kennhuhn, kennsperber, Rheinberg 2017, sg 95 E (ZG Klaussen-Senster, Aachen)

FOTO: PROLL

Polster zeigen; was wir ihr nicht vorhalten sollten.

Wirtschaftliche Bedeutung

Die Bielefelder Kennhühner kombinieren attraktive optische Eigenschaften mit einem hohen wirtschaftlichen Nutzen. Die Hähne erreichen bei entsprechender Fütterung spielend ein Gewicht von 3 bis 4 kg, die Hennen 2,5 bis 3,25 kg. Zudem liegt die Legeleistung bei 230 Eiern pro Jahr, wobei einzelne Tiere sogar höhere Werte erreichen können. Auch für die Hennen gilt, „wo viel Protein herauskommen soll, muss viel Protein rein.“ Ein entsprechendes Futter ist deshalb auch an dieser Stelle essentiell. Das Mindestgewicht der Eier beträgt laut Standard 60 g, doch legen vor allem Althennen häufig Eier mit einem Gewicht von bis zu 70 g. Diese Kombination aus guter Legeleistung und Fleischansatz macht die Rasse besonders für Hobbyzüchter und die wirtschaftliche Züchtung attraktiv. Die schnelle Befiederung und das frühe Wachstum der Bie-

lefelder Kennhühner sind ebenfalls von Vorteil. Diese Eigenschaften sorgen dafür, dass die Tiere frühzeitig robust und widerstandsfähig sind, was sie ideal für verschiedene Haltungsbedingungen macht. Ihre Verbreitung zeigt sich auch in der stets hohen Präsenz auf

Bundesschauen. Weiterhin beschäftigt sich auch die Wissenschaft mit den Eigenschaften unserer Züchter. Dr. Inga Tiemann forscht an der Universität Bonn, am Institut für Tierwissenschaften auch an unseren Bielefelder Kennhühnern. ►



Bielefelder Kennhühner sind für weitläufige Ausläufe dankbar, in denen dann auch die Rasennarbe erhalten bleibt

FOTO: STEINMANN

Zucht und Haltung

Mit knapp 450 gemeldeten Zuchten gehören die Bielefelder Kennhühner zu den verbreitetsten Hühnerrassen im BDRG. Dies haben sie sicher ihren hohen Leistungseigenschaften zu verdanken. Die Eier sind kunstbrutfest, die Küken schlüpfen problemlos und wachsen rasch heran. Auch die Befiederung geht schnell vonstatten. Wenn vereinzelt Hahnenküken mit der Befiederung deutlich hinter anderen oder den Hennenküken zurückliegen, dann kann die asiatische Gefiederbremse beteiligt sein. Solche Hahnenküken sollten markiert und später der Küche zugeführt werden, da sie diese Eigenschaft sonst hartnäckig an ihre männlichen Nachfahren vererben. Spätestens nach dem Beringen (1,0: 22/0,1: 20), das zwischen der 6. und 8. Lebenswoche erfolgen sollte, werden die Geschlechter getrennt, da die ruppigen Junghähne andernfalls ihre Schwestern unterdrücken und folglich deren Entwicklung beeinträchtigen. Wer seine Tiere schnell zur Reife bringen möchte, kann dies mit entsprechendem Futter gut bewerkstelligen. Die Hähne wachsen rasch, womit sich bei der Wahl des jeweiligen Futters gut beeinflussen lässt, ob man sie zügig oder eher langsam zur Reife bringen möchte. Auch bei den Hennen ist es leicht zu bewerkstelligen sie mit fünf

Monaten zum Legen zu bringen. Wie bereits angesprochen, ist dabei jedoch zu berücksichtigen, dass das Gefieder an Festigkeit einbüßen kann und der Kamm an Größe gewinnt. Die Befruchtung ist bei den Bielefeldern ein immer wieder im Fokus stehendes Thema. Auch innerhalb der Zuchten gibt es hier einige Schwankungen. SV-Vorstandsmitglied Philip Steinmann macht hierfür mehrere Faktoren aus, die bei der Befruchtungsrate eine Rolle spielen. Neben den üblichen Faktoren, wie optimale Fütterung und Haltung, Wetterbedingungen, Vitalität der Zuchttiere, stellt er den Begriff der Harmonie im Zuchtstamm in den Fokus. Der jeweilige Zuchthahn kann noch so gute Gene aufweisen und seine Hennen noch so oft treten, wenn er nicht mit den Zuchthennen harmoniert, wird auch die Befruchtung nicht gut ausfallen. Ein guter Zuchthahn lockt seine Hennen z.B. zum Futter oder zum Nest. Er führt die Gruppe souverän und die Hennen folgen ihm gern. Zumeist hocken sich die Hennen in diesem Fall auch im späten Zuchtjahr noch freiwillig hin und lassen sich ohne großes Gezeter treten. „Dagegen ist Vorsicht geboten, wenn der Hahn die Hennen zwar tritt, aber sie auch mal vom Futter verpickt oder wenn sich die Hennen morgens im Stall nicht von der Stange trauen, da unten bereits der Hahn auf sie lauert“, so Steinmann im Gespräch. Gerade in der Zeit des Zusammensetzens der Stämme müsse man deshalb Zeit aufwenden und seine Tiere beobachten. Seitdem er in diese Dinge bei der Auswahl der Zuchthähne mehr Zeit investiert, hätten die Befruchtungsergebnisse sich deutlich verbessert. Auf Nachfrage, ob es vielleicht auch an der Größe der Hähne liegen könnte, führt er

aus, dass seine größten Hähne in den vergangenen Jahren problemlos befruchtet hätten, während deutlich kleinere Hähne früher durchaus schlechtere Befruchtungsergebnisse erzielt hätten. Befruchtungsergebnisse zwischen 70–90 % seien bei ihm die Norm, er versuche sie stets zu verbessern, sei aber gleichwohl hiermit zufrieden, da die Befruchtungsraten früher nicht selten lediglich um die 50 % gelegen hätten.

Klar ist indes, dass die Befruchtung durch zahlreiche Faktoren beeinflusst wird. Hier ist jedem Züchter zu empfehlen die eigenen Gegebenheiten auf Optimierungsbedarf zu überprüfen und in Zukunft evtl. mehr auf das Tierverhalten zu achten.

Sowohl für Stall als auch Auslauf gilt bei den Bielefeldern, dass es durchaus etwas mehr Platz sein darf. Sobald sie die Möglichkeit haben, sind sie draußen unterwegs und nutzen ihre Ausläufe vollumfänglich aus. Auch aufgrund ihrer Größe und ihres Gewichtes ist es gerade in den nassen Jahreszeiten von Vorteil, wenn man auf wechselnde Ausläufe oder ausreichend Ausgleichsfläche zurückgreifen kann, sodass der Boden geschont bleibt.

Fazit

Die Bielefelder Kennhühner sind eine herausragende Zwiehuhrasse, die durch ihre einzigartige Kombination aus Leistung, Anpassungsfähigkeit und optischen Reiz überzeugt. Ursprünglich gezüchtet, um eine geschlechtskennende Kükenfärbung zu gewährleisten, hat sich die Rasse dank ihrer Robustheit, hohen Legeleistung und ihres hervorragenden Fleischansatzes als ideal für Zucht und Hobbyhaltung erwiesen. Ihre hohe Präsenz auf Schauen und die Nachfrage unterstreichen die Beliebtheit der Rasse. Bielefelder Kennhühner verbinden somit Zuchttradition mit modernem Anspruch an Leistung und Schönheit.

JONAS GEBERT

Bielefelder Kennhühner bei Martin Buske, Berlin. Aufgrund ihrer Größe benötigt die Rasse auch geräumige Ställe

FOTO: GEBERT

